

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 5 (1949)
Heft: 12

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Christmonat 1949 33. Jahrgang der „Mitteilungen“ 5. Jahrg. Nr. 12

Goethe im Elsaß

Die französische Sprache war mir von Jugend auf lieb; ich hatte sie in einem bewegteren Leben und ein bewegteres Leben durch sie kennen gelernt. Sie war mir ohne Grammatik und Unterricht, durch Umgang und Übung, wie eine zweite Muttersprache zu eigen geworden. Nun wünschte ich mich derselben mit größerer Leichtigkeit zu bedienen und zog deswegen Straßburg zum abermaligen akademischen Aufenthalt andern hohen Schulen vor; aber leider sollte ich dort gerade das Umgekehrte von meinen Hoffnungen erfahren und von dieser Sprache, diesen Sitten eher ab- als ihnen zugewendet werden . . . An unserm Tische wurde nichts wie Deutsch gesprochen. (Aus „Dichtung und Wahrheit“)

Was Peter Rosegger von Goethes Wirkung erzählt

Ein verbummelter Literat, der bisher nur leichtfertiges, geschmackloses Zeug geschrieben hatte, gestand mir, er wäre bekehrt worden vom alten Goethe. Auf einer Reise hätte er wieder einmal den „Faust“ gelesen, und zwar nur wegen des Mephistopheles, der stets sein Liebling gewesen. Diesmal habe er gefunden, daß auch das übrige in dem Werke nicht übel sei. Er fand, daß wenn man sich einige Mühe gäbe, auch an diesem Dichter Vorzüge zu finden wären. Er las hierauf den „Götz“, den „Clavigo“, er las Goethes Gedichte, Romane und Epen bis zu „Hermann und Dorothea“; er las alles. „Ich habe was gelernt“, so schloß er sein Bekenntnis. „Jetzt werden Sie wohl anders schreiben?“ fragte ich. „Nein“, sagte er. „Aber es hat sich doch Ihr Geschmack gebildet?“ — „Gewiß.“ — „Was werden Sie also von jetzt ab schreiben?“ — „Gar nichts mehr.“ (Aus dem „Heimgarten“)